Die quantitative Bestimmung des Jods der Tinctur kann man mittelst metallischen Kupfers ebenfalls sehr gut ausführen, und hat man hierbei nie einen Verlust, wie etwa bei der Bestimmung des Chlors durch Quecksilber, zu befürchten. — Das Mehrgewicht des Kupfers ist die in Lösung gewesene Menge Jod. — Die anwesende freie Säure ist durchaus nicht hinderlich; denn theils durch den Verdünnungszustand, theils durch die Gegenwart von Alkohol wird alle Einwirkung auf Kupfer vermieden. Nur darf kein Kupferoxyd zugegen sein, sonst findet Zersetzung der Säure statt und das Resultat wird ungenau.

Ueber Strychninvergiftung.

(Briefliche Mittheilung vom Apotheker Stämcke in Burgwedel an Dr. Bley.)

Ihrem Wunsche in Betreff der Vergiftung mit Strychnin in Hildesheim mit Vergnügen entsprechend, beeile ich mich, Ihnen so viel wie möglich das Nähere davon mitzutheilen. Ein dortiger Kaufmann, welcher zugleich ein Lager von Drogen für die bekannte und reelle Handlung von Diedr. Buschmann in Braunschweig hält, verkaufte zur Abführung für ein 6jähriges Kind eine Quantität Bittersalz. Bald nach Genuss dieses Bittersalzes starb das Kind unter unzweideutigen Merkmalen einer Vergiftung. Die von den Behörden angeordnete chemische Untersuchung hatte zur Folge, dass die Vergiftung als von Strychnin herrührend erkannt wurde. Der zur Verantwortung gezogene Kaufmann erklärte, er habe dieses Bittersalz theils aus der Borchers'schen Fabrik in Goslar, theils von Diedr. Buschmann bezogen, welches letztere wieder aus Hamburg, auf einer Auction gekauft, aus England stammen sollte. Die Untersuchung des Bittersalzes der Borchers'schen Fabrik in Goslar liess keinen schädlichen Bestandtheil auffinden. Gleichzeitig veröffentlichte Hr. Dr. Herzog in Braunschweig eine Annonce des Inhalts, dass er die Vorräthe des Buschmann'schen Lagers untersucht

habe und durchaus nichts Fremdartiges darin entdeckt habe.

Vorstehendes ist so ziemlich der Hauptinhalt der von den Behörden veröffentlichten Documente, allein bis jetzt ist noch nichts bekannt geworden, was über diese unerklärliche Vermuthung hätte einigen Aufschluss geben können.

Abermals ergibt sich hieraus, wie gefährlich es sei wenn Kauflleute frei mit Arzneistoffen Handel treiben dürfen. Nur, wenn man diesen Handel den Apothekern überlässt, welche die Präparate, die sie im Handel beziehen, zu prüfen verstehen, kann das so häufige Unheil, welches aus dem Freigeben des Verkaufs von Arzneimitteln hervorgeht, verhütet werden. Wann werden endlich die Behörden dieser wichtigen Angelegenheit die so nothwendige Aufmerksamkeit schenken?

Dr. Bley.